

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer von besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. in O.M. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 62.

Altensteig, Samstag den 29. Mai

1885.

Amtliches.

* Das R. Oberamt Calw veröffentlicht eine bezirkspolizeiliche Vorschrift, nach welcher die Fuhrwerke bei Nacht auf allen öffentlichen Straßen des Bezirks beleuchtet werden müssen.

* (Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Eßlingen im 2. Quartal 1885.) Joh. M. Gärtner, Bauer in Sulz, O.M. Ragold; G. Kalmach, Gemeindevorstand in Altensteig Dorf; E. Reppner, Waldhornwirt in Eßlingen; Fr. Kern, Wabeneister in Simmersfeld; J. Schill, Müller in Altensteig-Stadt.

Der preussische Antrag im Bundesrat wegen Ausschluß des Herzogs von Cumberland von dem Throne Braunschweigs ist für die Presse gerade recht gekommen, um ihr über die Zeit politischer Windstille, welche sich stets in Begleitung der hohen kirchlichen Feste zeigt, befriedigend hinwegzuhelfen.

Am lebhaftesten ist der Meinungsstreit darüber entbrannt, ob der Bundesrat überhaupt das Recht habe, den Antrag Preussens anzunehmen und zweitens, ob durch die Ausschließung des Herzogs von Cumberland auch seiner etwaigen Nachkommenschaft das Thronfolgerecht genommen werde. Der preussische Antrag spricht sich hierüber nicht aus; aber es kann wohl angenommen werden, daß man die feste Absicht hat, die Sache ein für allemal zu regeln, damit sie nicht etwa von 25 zu 25 Jahren wieder in neuer Auflage auf der Tagesordnung erscheint.

Von Seiten der Anhänger des Herzogs von Cumberland wird folgendes geltend gemacht: An Stelle des „ewigen Bundes“ ist der deutsche Bundesstaat getreten, das deutsche Reich, und nach dessen Verfassung muß hier verfahren werden. Welche Rechte aber hat der Bundesrat gegen den Herzog, selbst wenn alles wahr wäre, was Fürst Bismarck von seiner Reichsgefährlichkeit sagt. Das Reich hat gegen die Reichsgefährlichkeit von Bundesfürsten keinen anderen Schutz, als die im Artikel 19 der Reichsverfassung bezeichnete Exekution bei Nichterfüllung der Bundespflichten, und diesen Schutz hat man ja für ausreichend erklärt. Der Herzog von Cumberland hat aber bisher keine tatsächlichen Belege für die Nichterfüllung der Bundespflichten beigebracht, und ob er in Zukunft mit diesen Pflichten in Konflikt kommt, das bliebe abzuwarten; der Arm des Reiches wird auch dann noch stark genug sein.

Diesen Ausführungen kann entgegengehalten werden: Man duldet keinen Feind als unmittelbaren Nachbar, wenn man das verhindern kann! Und dies ist das Verhalten Preussens. Daß diese Haltung auch in Braunschweig vollkommen gewürdigt wird, zeigt die folgende Auslassung des „Braunschw. Tageblattes“: „Der Kanzler aber kann sicher sein, daß hinter der zu erwartenden Majorität im Bundesrate an neun Zehntel des deutschen Volkes stehen und daß, wenn wir unser Land allein in Betracht ziehen, die ganze braunschweigische Bevölkerung, sehr geringe Ausnahmen abgerechnet, sich auf die Seite des deutschen Bundesrates stellen wird. Denn das braunschweigische Volk will eine ruhige, friedliche Regierung, die zu allen Gliedern des deutschen Reichsbundes wie bisher aufrichtige und freundschaftliche Beziehungen unterhält; es will im selbständigen Bundesstaate einen selbständigen Fürsten, der diese Beziehungen nach Kräften fördert und das Vertrauen der obersten Reichsgewalt in ungeschwächter Weise besitzt.“

Mit der Annahme des preussischen Antrages seitens des Bundesrats wird auch die endgültige Erledigung der braunschweigischen Thronfolgefrage in Fluß kommen. Daß die Vereint-

ung Braunschweigs mit Preußen ausgeschlossen ist, muß als feststehend betrachtet werden; gegenüber der Abneigung fast aller Bundesregierungen gegen diese Lösung wäre sie nur denkbar gewesen, wenn die braunschweigische Bevölkerung dafür eingetreten wäre, wovon bekanntlich nichts zu merken ist. Die Braunschweiger, das muß als Thatsache hingenommen werden, wollen ihre Selbständigkeit innerhalb des Reiches behalten.

Eine Folge des zu erwartenden Bundesratsbeschlusses wird wohl denn auch sein, daß Braunschweig nicht erst einen „Regenten“ wählt, der also den am Regierungsantritt „verhinderter“ Herzog vertritt, sondern gleich einen souveränen Herzog. Auf der Kandidatenliste steht eine lange Reihe von Namen, so Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, ferner ein badischer, ein sachsenaltenburgischer Prinz und wer weiß, was die Zeitungen sonst noch für Kandidaturen aufgestellt haben. Indessen ist es ziemlich müßig, über die Person des künftigen Herzogs von Braunschweig sich jetzt schon in Vermutungen zu ergehen. Man darf nur das heute schon mit Bestimmtheit sagen, daß die Wahl auf einen Prinzen fallen wird, der auch der bereitwilligen Zustimmung Preussens resp. des Kaisers sicher ist.

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm ist von seinem Erklärungsstande nahezu ganz befreit. Die tausenden Vorträge und Regierungsgeschäfte haben während der vergangenen Tage keine Unterbrechung erfahren.

— Mit Bezug auf einen von dem Kaiser ausgesprochenen Wunsch, daß auf geeignete Weise im allgemeinen Kirchengebiete neben dem Kriegsheere auch der Reichsseeemacht gedacht werden möge, ist alsbald das Erforderliche von den zuständigen Stellen verfügt worden.

— Noch im Laufe der nächsten Woche wird der Justizauschuß des Bundesrats über den preussischen Antrag auf Ausschließung des Herzogs von Cumberland dem Plenum Bericht erstatten. Bis dahin werden alle Mitglieder des Bundesrats mit Verhaltungsanweisungen von ihren Regierungen versehen sein. Es wird erwartet, daß die Annahme des Antrags mit sehr großer Mehrheit erfolgt.

— Mit Bezug auf den Antrag Preussens im Bundesrat, die Ausschließung des Herzogs von Cumberland betreffend, wird darauf hingewiesen, daß vor 54 Jahren der damals regierende Herzog von Braunschweig (der Diamantenerzog) ebenfalls durch Bundesratsbeschlus der Regierung für verlustig erklärt wurde.

— Es ist die Absicht der französischen Regierung, die Verhandlungen mit China so zu leiten, daß mehr dabei heraus kommt, als der vom Kabinett Ferry verworfene Vertrag bot. Um den Frieden zu erlangen, zeigt man in dem Hauptvertrage sich nachgiebig und nachsichtig; der Hauptnachdruck aber wird auf den Handelsvertrag gelegt, durch den Frankreich dem französischen Handel reiche Entschädigung für die Ausfälle der letzten Jahre verspricht.

— Die Deputiertenkammer hat den Antrag, die Beerdigung Victor Hugos auf Staatskosten (20 000 Frank) zu veranstalten, mit 415 gegen 3 Stimmen angenommen. Die letzteren gehören der napoleonischen Partei an, welche deshalb gegen den Antrag stimmten, weil die kirchlichen Feierlichkeiten ausgeschlossen bleiben sollen. Victor Hugo hinterläßt 5 300 000 Frank; davon hat er 50 000 Frank testamentarisch den Armen bestimmt.

— Am Pfingstsonntage, der in diesem Jahre zugleich der Gedenktag der Beendigung der Kommune war, kam es in Paris auf dem Kirchhofe Pere la Chaise zu ernstem Zusammenstoßen zwischen den Kommunisten und der Polizei: es wurden etwa 30 Personen verwundet und ebenso viele verhaftet. Auch am Montag bei der Beerdigung des ehemaligen Kommune-Mitgliedes Cournet kam es zu Unruhestörungen.

— Die englische Regierung hat bei der Firma Schwarzkopff in Berlin 200 automatische Torpedos a 10 000 M. bestellt.

— Ein junger russischer Offizier der kaiserlichen Leibwache hatte sich mit einer Nihilistin in ein Liebesverhältnis eingelassen: er setzte unvorsichtigerweise auch den Briefwechsel mit ihr fort, als sie schon ergriffen, verurteilt und nach Sibirien geschickt worden war. Es wurde ihm deshalb in der vergangenen Woche der Prozeß gemacht, in Verfolg dessen der Offizier zur Verbannung und achtjährigen Zwangsarbeit verurteilt wurde.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 28. Mai. Vor ca. 3 Wochen fiel das 3jährige Söhnchen des Bauern Friedrich Hamann in Grömbach in einen Kübel siedenden Wassers und verbrannte sich so schwer, daß es vorgestern durch den Tod von seinen schmerzlichen Leiden erlöst wurde.

— In der Scheuer der Berner'schen Anstalt in Scherzbach, welche erst vor 2 Jahren total niedergebrannt ist, wurde gestern durch einen in der Anstalt untergebrachten 11 Jahre alten Knaben Feuer gelegt. Dasselbe wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und konnte durch das rasche Einschreiten dortiger Einwohner im Entstehen unterdrückt werden.

* Altensteig. Am 22. ds. Mts. fand die Eröffnung der Offerte für den Neubau der Kirche in Simmersfeld statt. Dabei war bemerkenswert, daß, wie man dem „St. A.“ schreibt, für die Maurer- und Steinhauerarbeit von einem Unternehmer 26% Aufbesserung verlangt, von einem anderen 2% abgeboten wurden, was bei einem Voranschlag von 56 000 Mark eine Differenz von 15 680 M. ausmacht. Der endgültige Zuschlag ist noch nicht erfolgt.

— R. Kohrdorf. Der Schwarzwaldbienenzüchter-Verein versammelte sich am Pfingstmontag in der Sonne hier und schon gleich nach Mittag zeigte der Ort ein sehr lebhaftes Gepräge. Von allen Seiten kamen die Imker herbei und es schwirrte und sumunte nur so hin und her, auch legte es im Laufe der lebhaft geführten Debatte manchen Stich ab. — Der Vorstand begrüßte die zahlreiche Versammlung mit warmen Worten, worauf dieselbe sofort in die Beratung der Tagesordnung eintrat. Auf Antrag wurde der Vortrag: „Ueber die Biene und der Obstbau“ zuerst gegeben. (Wir werden den Vortrag in einer späteren Nr. zum Abdruck bringen. Die Red.) 2) Bezug fremder Königinnen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen: die Kasse frei zu lassen und jedes Mitglied mit 1 Mark für eine Königin zu unterstützen. Der Vorstand wurde beauftragt, dies zu veröffentlichen (siehe Inserat.) Modifiziert wurde der Antrag damit, daß auch entferntere Bienenstände einen Nutzen von einer solchen Königin haben, da die Drohnen weite Ausflüge machen, von 1 Stunde und mehr im Umkreis, die Königinnen, die zur Befruchtung ausgeflogen sind ohne Ansehen der Rasse begatten und dadurch die für unsere Gegend so vorteilhaften Bastardvölker gezüchtet werden. 3) Bei der Jubelfeier des Altmeisters Dr. Dzierzon in Siegnitz in Schlessen wird der Verein sich unter

die Fittige des Landesvereins stellen, da seine bescheidenen Mittel es ihm nicht erlauben, sich selbst an dieser Feier zu beteiligen. 4) In Gorb findet am 31. Mai und 1. Juni eine Gauversammlung statt. Wanderlehrer Wehrstein, dem sich die Besucher dieser Versammlung anschließen können, wird den Verein dort vertreten. — Die nächste Plenarversammlung ist nach Schönbrunn bestimmt. Man trennte sich in dem Bewußtsein, daß dieser Nachmittag zur Förderung der Bienenzucht, dieser Aufgabe des Vereins, wesentlich beigetragen hat.

* Stuttgart. Aus den Verhandlungen des Landtags, der sich bekanntlich am letzten Freitag bis voraussichtlich zum Spätherbst vertagt hat, ist noch folgender bemerkenswerter Punkt nachzutragen. Im Jahr 1881 hat die Abgeordnetenkammer bei Beratung des Finanzgesetzes den Beschluß gefaßt, an der Stelle der seitherigen, durch das Gesetz von 1853 festgesetzten Annuitätentilgung (d. i. durch bestimmte gesetzlich festgestellte jährliche Abzahlungsbeiträge) der Staatsschuld das System der freien Tilgung zu setzen, wonach für die in den Staatsjahren 1881/83 zu kontrahierenden Staatsschulden bloß der Endtermin, aber keine jährlichen Raten der Tilgung bestimmt waren. Im Finanzgesetz 1883/85 wurde dieser Grundsatz ebenfalls festgehalten und nach heftigen Kämpfen hat bei der diesjährigen Staatsberatung pro 1885/87 die Kammer der Abgeordneten den Art. 10 des Finanzgesetzes angenommen, welcher das behufs Konvertierung der 4 1/2 Proz. Staatsschuld aufzunehmende Anlehen von ca. 21 Millionen ebenfalls im Wege der „freien Tilgung“ bezahlen will. Die Kammer der Standesherrn aber nahm diesen Art. 10 nicht an. Da aber nach Paragraph 181 der Verfassungsurkunde ein Finanzgesetz nur im Ganzen angenommen oder verworfen, somit nicht einzelne Artikel abgelehnt werden können, so war dieses Vorgehen der Standesherrn staatsrechtlich sehr fraglich. Die Kammer wählte jedoch den Weg des Friedens, erklärte diesen § 10 nicht als einen Teil des Finanzgesetzes und ließ denselben fallen, so daß nun bis auf Weiteres die Annuitäten-Abzahlung wieder eingeführt ist, welches jedenfalls das sichere und für unsern Staatskredit erspriesslichere System ist.

* Stuttgart. Auf dem Wilhelmsplatz zieht eine Fuglinslerin, Fräulein Marie Hausmann, zahlreiche Besucher an, die mit Recht über die Fertigkeit staunen, welche das ohne Arme zur Welt gekommene Mädchen besitzt. Dieselbe führt mit den Fäden ihrer Fäße, welche mit Ringen reich besetzt sind, die feinsten weiblichen Arbeiten aus, strickt, sticht und näht, schreibt auch sehr schön und außerordentlich leicht, so daß bei ihr die Fäße die Hände vollständig ersetzen.

* Ravensburg, 25. Mai. Heute morgen 9 Uhr fand die Eröffnung des Krieger-Bundestags statt, nachdem die Sänger des Biederfranzes und Militärvereins das Lied vorgetragen hatten: „Was uns eint als deutsche Brüder.“ Im

Namen der Stadt begrüßte Herr G. Metzger, Obmann des Bürgerausschusses, die Delegiertenversammlung. Mit innigem Gruß, mit Worten des Dankes und der Anerkennung an die Feststadt eröffnete hierauf der Herr Ehrenpräsident, Prinz Weimar, die Verhandlungen, der Versammlung in erster Linie die Grüße des hohen Bundes-Protektors, Sr. Majestät des Königs, übermittelnd. Telegramme an S. Maj. den Kaiser, an S. Maj. den König und an S. Maj. die Königin wurden sofort abgefaßt. Von den Verhandlungen selbst ist hervorzuheben, daß die Anträge des Präsidiums auf Abänderung der Statuten und in Betreff der Unterstützungskasse einmütige Annahme fanden; zum Versammlungsort 1887 wurde Wildbad erwähnt. Das offizielle durch die üblichen Toaste gewürzte Festmahl fand im Gasthof zum Lamum statt. Um 3 Uhr setzte sich der stattliche Festzug ca. 2700 Mann stark mit 80 Fahnen, den Krankenträgerzug an der Spitze, in Bewegung und defilierte vor Sr. Hoh. dem Herrn Ehrenpräsidenten, der sich auf einer Tribüne beim Rathaus aufgestellt hatte, vorüber, endloser Jubel der Volksmasse erklang hiebei. Auf der Kuppelnaun, fand sofort die Vorstellung des Krankenträgerzuges statt, die Leistung desselben fand rühmende Anerkennung Sr. Hoh.; es entwickelte sich sodann auf der Kuppelnaun ein Volksleben, wie man selten eines gesehen.

— In der oben erwähnten Rede des Herrn Ehrenpräsidenten des Kriegerbundes, Sr. Hoheit des Prinzen Weimar, sagte dieser laut „Sch. M.“ u. o.: „Leider wollte es uns bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht gelingen, das schöne edle Ziel, eine Vereinigung sämtl. deutscher Landesvereine unter dem hohen Protektorat Sr. Maj. des Kaisers zu erreichen. Das Präsidium des Württ. Kriegerbundes war, wie Ihnen gemaußam bekannt sein dürfte, redlich bemüht, selbstverständlich unter Wahrung der Unabhängigkeit unseres Bundes, der Selbstverwaltung unseres Vermögens, mit Vermeidung fast jeder sekundären Last, dieses, ich möchte fast sagen ideale Resultat zu ermöglichen, ein Resultat, welches aber immerhin im In- und besonders auch im Auslande einen wohlthätigen Eindruck hervorrufen müßte. Allein wir konnten die sich uns entgegenstellenden Hindernisse nicht überwältigen. Nun glauben wir unsere Hauptaufgabe darauf verwenden zu sollen, unsern württ. Kriegerbund immer mehr auszubauen und zu stärken zu machen, daß stets nur gute, patriotische, deutsche Gesinnung in demselben herrsche. Der Kaiser weiß ja, daß die Schwaben treu zu ihm stehen, daß, wenn Er uns rufen wollte, wir wie 1870/71 vereint mit all unsern deutschen Brüdern uns freudig und bereitwillig stellen würden. Hoffen wir, daß es uns, wie den sächsischen Kameraden vor einigen Jahren, vergönnt sein möchte, bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers bei den nächsten Herbstmanövern in großer Anzahl vor den Augen des verehrten Höchsten Kriegsherrn erscheinen zu dürfen.“

* Ulm, 23. Mai. Aus einer unter der Deklaration „Fische“ auf der Station Neu-Ulm nach Baden-Baden aufgegebenen Kiste lief, noch ehe sie abgegangen war, Blut heraus, worauf sie von der von der Sache verständigten bayern. Gendarmerie mit Beschlag belegt u. geöffnet wurde. Es fanden sich darin 1 Rehbock und 1 Rehgaife vor. Der Absender wurde in der Person eines hiesigen Wildbrethändlers ermittelt, der denn auch zugab, solche von einem Wildbrethändler aus Siengen a. d. Br. erhalten zu haben. Ein hiesiger Jäger wurde sofort dorthin gesandt und da stellte es sich denn heraus, daß daselbst der Handel mit gewildertem Reh seit längerer Zeit betrieben worden war, eine Rehgaife fand sich noch im Keller des Wildbrethändlers vor. Letzterer, sowie ein Wilderer wurden verhaftet und an das R. Amtsgericht Heidenheim eingeliefert. Ein weiterer Wilderer, sowie ein Jagdpächter aus dem Bayerschen sind in Untersuchung gezogen.

* (Verschiedenes.) In Hossingen (Balingen) kamen 2 Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren unter den von dem Bruder eines der Kinder geführten Holzwagen, neben welchem sie herliefen, und wurden überfahren. Beide waren sofort tot. — Das Fuhrwerk des Bauern Schmidt von Buch (Gerabronn) wurde am 21. d. M. bei Rothenburg a. T. infolge Scherwerdens der Pferde umgeworfen, wobei die 19jährige Tochter des Bauern, welche mit diesem in dem Wagen saß, so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald darauf starb, während der Vater mit leichteren Verletzungen davonkam. Das Fuhrwerk gieng in Trümmer. — In Tormeringen giengen vor einigen Tagen während eines Hagelwetters vier Pferde mit einem leeren Wagen durch; ein sehr wertvolles Stangenpferd stürzte, wurde eine halbe Akerlänge geschleift und an den Gelenken der Vorderfüße derart verletzt, daß es getötet werden mußte. — Eine vor einigen Tagen in Waldsee am Grabe ihres einzigen Bruders plötzlich irrsinnig gewordene Frauensperson versiel in solche Tobucht, daß ihr die Zwangsjacke angezogen und sie nach Schuffenried verbracht werden mußte. — In Jungkettlingen bei Münzingen passierte leztthin einem Ulmer Metzger beim Ankauf von Mastschweinen das Mißgeschick, daß ihm die Briestafche mit 150 Mark in Papiergeld aus der Tasche fiel und von einem Schweine aufgefressen wurde. Der Bauer ließ das Schwein schlachten, ohne jedoch noch eine Spur von dem Papiergeld vorzufinden. — In Leutkirch puzte leztthin ein gewiegter Stromer die Schnallen und Thürhendrücker der Stadt. Auf seinem Gang bemerkte er an einem Verkaufslokal einen ausgehängten Regenschirm. Da er sich unbemerkt glaubte, ließ er denselben mitlaufen, um ihn sofort bei einem Vorkäufer und in einem Gasthaus um billigen Preis auszubieten, weil heute sein Geburtstag sei und er sich etwas göttlich thun möchte. Doch man hatte ihn gesehen. Während man seine Spur verfolgte, wurde die Polizei geholt, welche sofort

Der Talisman.

Nach einer wahren Begebenheit mitgeteilt von
A. PORN.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Und doch mußte das Mädchen leben. Der Hunger des Tages verdoppelte sich am Abend, und die Nächte darauf waren schlaflos vor Kummer und Sorge.“

„Du verläßt jetzt eben eine Tafel, welche sich unter der Last der Speisen gebogen hat, wo der Champagner in Strömen geflossen ist, und obgleich du auch nicht in Reichtum aufgewachsen bist, so kannst du doch keinen Begriff von dem Glend haben, von welchem ich spreche, und du traunst wohl, daß mitten in dem Luxus, der uns umgibt, ich dir ein solches Gemälde zu entwerfen vermag?“

Der Hunger zwang jenes junge Mädchen endlich, zu betteln. Sie bedeckte ihren Kopf mit einem alten Schleier und hüllte ihre Gestalt in ein großes Umschlagetuch, dem einzigen Erbteile ihrer Mutter, das man ihr gelassen hatte. Sie krümmte ihre Gestalt, um ein altes Aussehen zu gewinnen und stieg die Straße hinab. Dort streckte sie ihre Hand aus. — Aber ach! Diese Hand war weiß und glatt und jung, und es war gefährlich, sie zu zeigen, darum hüllte sie dieselbe in ein Stück des groben Schleierstoffes, daß sie fast Unsichtbar erregend aussah.

Das arme Kind stellte sich an einen Eckstein, hübsch weit von der Straßenlaterne und wenn ein anderer, besser vom Glücke Bedachter, vorüber kam, streckte sie die Hand um eine Gabe aus. Doch junge Leute gehen um diese Zeit gewöhnlich dem Vergnügen entgegen und haben anderes zu thun, als einer alten Bettlerin wegen um einige Kreuzer in die Tasche zu greifen, und das Alter ist oft geizig und hartherzig; Alle gingen vorüber, ohne daß das arme Wesen auch nur einen Kreuzer

erhielt. Der Abend war kalt und regnerisch gewesen, die Nacht schritt vor und die Patrouillen und Stadtsergeanten bewachten sich des Pfasters von B., als das junge Mädchen, vor Hunger verkrüppelt, noch einmal die Hand ausstreckte; — sie wandte sich an einen jungen Mann, der stehen blieb, in seiner Tasche suchte und ihr ein Münzstück zuwarf, so sehr hatte er Furcht, die Unglückliche zu berühren. Ein Polizeimann, der die Bettlerin wahrscheinlich schon längere Zeit beobachtet hatte, erschien plötzlich, legte seine Hand auf sie und sagte:

„Halt, ich habe Euch jetzt. Ihr seid eine Bettlerin, darum marsch fort mit ihr.“

Der junge Mann legte sich sehr lebhaft ins Mittel; er nahm den Arm der Bettlerin, welche er einen Augenblick früher nicht mit der Spitze seines Handschuhs hatte berühren wollen, und sprach, zum Polizeimann sich wendend:

„Sie irren sich, diese Frau ist keine Bettlerin, sondern eine meiner Bekannten.“

„Aber, mein Herr“ — wollte der Vollstrecker des Gesetzes gegen das Betteln sagen.

„Ich wiederhole Ihnen, daß ich diese Frau kenne!“ und der Polizeimann mußte unverrichteter Dinge abziehen.

„Meine arme, gute Frau,“ sagte der edle junge Mann, sich gegen das Ohr des jungen Mädchens wendend, welches er für ein altes Weib hielt, „nehmen Sie noch dieses Geldstück und lassen Sie mich Sie bis zur nächsten Straße führen; damit Sie dem Verhafteten entgehen, das Sie bedroht, und als Sie bei einer Straßenlaterne vorüberlaufen, können daselbst das Gesicht des Mannes sehen, der es auf so edelmütige Weise beschützt hatte. Es war — dein Gesicht, mein Friedrich!“

ihres Amtes waltete und die Geburtstagsfeier bereitelte.

Deutsches Reich.

* Mit großer Teilnahme verfolgt man in Berlin den Verlauf der Krankheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern. Die Nachrichten, die bis jetzt aus Sigmaringen eingetroffen sind, lassen eine Besserung im Bestehen des Fürsten leider nicht erkennen. Trotz der kräftigen Natur des Kranken muß man bei dem Charakter der Krankheit, die sich in Schwäche und zeitweiliger Bewußtlosigkeit äußert, auf das Aeußerste gefaßt sein. Der Fürst ist 74 Jahre alt und seit Jahren an den Füßen gelähmt. Der Erbprinz von Hohenzollern, der Prinz Friedrich und die Gräfin von Flandern weilen in Sigmaringen am Krankenbette des geliebten Vaters, auch König Karl von Rumänien wird daselbst erwartet. Der Fürst ist mit den Sterbesakramenten versehen worden.

* In La Har fand am 2. Pfingstfeiertag die feierliche Eröffnung des „Reichswaisenhauses“ statt. Der großherzogl. Landeskommisfar, der Stadtdirektor, die evangelische Geistlichkeit und die Spitze der Civilbehörden wohnten dem Akte bei. Es ist dies die erste Stiftung der deutschen „Reichsfachschule.“

* (Das Verhältnis zwischen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Partei) wird dadurch illustriert, daß das Organ der Singerschen Sozialdemokratie in Berlin, das „Volksblatt“, Herr Eugen Richter vorschlägt, das von ihm angekündigte tägliche Blatt entweder „Der Bullenbeißer“ oder „Der Wadentneiser“ zu taufen — beide Namen seien gleich zutreffend.

* Dillenburger, 23. Mai. In der vergangenen Nacht haben ruchlose Hände auf dem Friedhofe 20 der schönsten Denkmäler, welche die Erde der Gräber unserer Verstorbenen waren, umgestürzt und zerstört. Welche Gründe diese schändliche That geleitet haben, läßt sich noch nicht ermesfen. Für den Nachweis des Verbrechens hat die Stadt 300 M. Belohnung ausgesetzt.

* (Auch eine Berichtigung.) In der „Pfälzer Post“ Nr. 122 heißt es: „Auf dem Befehl haben sich zwei neue Kater gebildet, von denen Lada gegen Pompeji ausströmt.“ Daraufhin bringt die Nummer 123 folgende Berichtigung: „Unsere gestrige Mitteilung über das Ausstreiten von „Katern“ auf dem Befehl müssen wir dahin richtig stellen, daß besagte „Kater“ sich nicht am Sonntage, sondern am Montage, und nicht auf dem

Befehl, sondern in der Schriftseherei der Pfälzer Post gezeigt haben, und daß es nicht zwei, sondern mindestens ein halbes Duzend gewesen sind.“

Ausland.

* Der italienische Afrikareisende Cecchi hat darauf verzichtet, den Lauf des Juba in Ostafrika, zwischen Zanzibar und dem Gebiet der Somali's, zu untersuchen. Wie der „Judop. Belge“ gemeldet wird, sei hieran Deutschland schuld. Fürst Bismarck habe Herrn Mancini wissen lassen, daß die Länder, die Herr Cecchi erforschen wolle, in die Reichsphäre des deutschen Schutzgebietes fallen, und daß Deutschland die Länder-Jagd auf seinem Gebiete nicht dulden werde. Herr Mancini habe dementsprechend dem Kommandanten des Expeditionsdampfers „Barbarigo“ die nötigen Weisungen gegeben, worauf Cecchi auf die Ausführung seines Planes verzichtete, da er nicht mehr auszuführen war oder seinen eigentlichen Zweck verfehlen mußte.

* Gegen die in letzter Zeit in Preußen erfolgten Ausweisungen an der russischen Grenze werden in Polen Repressalien geübt. Das „Viegn. Stadtbl.“ schreibt: „In Piekut traf dieser Tage ein Zimmerpöller aus Nicolstadt mit seiner Familie ein, welche 22 Jahre in Warschau gewohnt hatte, als er und mit ihm viele Andere den russischen Boden verlassen mußten. Den Leuten wurde zur Not Zeit gelassen, ihre Habseligkeiten für Schleuderpreise zu versilbern, dann wurden sie zusammengeholt und fort gings zu Fuß, wie Verbrecher paarweise. Die Behandlung und Verpflegung unterwegs spottete jeder Beschreibung. In Ställen und Schuppen wurde genächtigt, ohne Rücksicht auf Stellung und Namen des Einzelnen; an den Halteorten wurde einer bestimmten Zahl der Transportierten ein Eimer mit einem Gemisch von Erbsen, Reis, Hirse, Kraut u. v. d. g. v. g. und sie mußten ohne jedes Geschirr mit den Händen oder mit Brotkrusten essen. An der Grenze nahm man ihnen die Barschaft ab und ließ sie gehen, dem oben erwähnten Zimmermann nahm man 55 Rubel ab.“

* Paris, 25. Mai. Da der Ministerrat beschlossen hatte, das Entfalten von roten Fahnen in den Straßen von Paris zu verbieten, so gab der Polizeipräsident Befehl, bei der Feier, welche gestern zu Ehren der Toten der Kommune stattfinden sollte, die Entfaltung roter Fahnen nur auf der Grabstätte der Föderierten zu erlauben, nicht aber in den Straßen und auch nicht in

den übrigen Teilen des „Bere Bagaise“. Ein Verein, der um 2 Uhr mit einer roten Fahne in den Kirchhof einzog, mußte die rote Fahne einziehen. Auf der Grabstätte wurden mehrere Reden gehalten. Eine neue Gruppe, welche mit einer roten Fahne anmarschierte, wurde laut begrüßt, was der Polizei Anlaß gab, die Fahne in Fesseln zu reihen. Hierauf kam es zu einem Handgemenge, worin es blutige Köpfe ablegte. Nachdem die Polizei allmählich verstärkt worden war, säuberte sie den Kirchhof. Man zählt im Ganzen Verwundete: 15 Polizisten, 15 Garde-Republicaines und 55 Demonstranten. Einige Anarchisten, welche in der Salle Gracard versammelt waren, beschloffen gegenüber dem „infamen Akt der Polizei“ fortan kein Mittel mehr zu scheuen. Die radikalen Blätter tadeln das Einschreiten der Polizei, beschwören aber die Sozialisten, bei dem Begräbnis Cournet's, eines ehemaligen Kommunnards, nicht zu demonstrieren.

* Kopenhagen, 27. Mai. Bezüglich des dem Könige von Dänemark angetragenen Schiedsrichteramts verlautet authentisch folgendes: Anfangs Mai richtete Rußland privatim eine Vorfrage an den König, ob er geneigt sei, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Der König antwortete, er sei dazu gewillt, wenn beide Parteien ihn dazu aufforderten. Seit jener Vorfrage ist die Angelegenheit jedoch nicht weiter erörtert worden. (Nach der Polit. Korresp. ist die ganze Frage wegen des Schiedsgerichts fallen gelassen worden.)

* Altensteig, 29. Mai. Der gestrige Pfingstmarkt war wie seit langen Jahren nicht mehr, überraschend zahlreich besucht und mag die herrliche Witterung ihren guten Teil zu dieser erfreulichen Erscheinung beigetragen haben; es ist anzunehmen, daß diesmal auch die Krämer zu ihrer Rechnung gekommen sind. — Auf dem Viehmarkt war ziemlich Vieh zugetrieben, der Handel ging jedoch flau, da die Verkäufer nicht zu niedrigeren Preisen absetzen wollten und die Käufer sich sehr zurückhaltend verhielten. Auf dem Schweinemarkt kosteten Milchschweine 15 bis 20 M. Käufer 30—60 M.

Neuer Dinkel	7 80	7 40	7 —
Haber	8 —	7 70	7 40
Berke	—	9 50	—
Bohnen	—	8 40	—
Roggen	10 —	9 25	8 50
Weißkorn	—	8 —	—

Für die Redaktion verantwortlich: W. Riefer, Altensteig.

„Mein Gesicht?“ rief er, überrascht auspringend.
„Ja, mein Freund, denn ich war es, der du damals das junge Leben und vielleicht die Ehre gerettet hast; du warst es, der deiner künftigen Gattin einen Thaler schenkte.“

„Du“ sprach Friedrich, „so jung, so schön, so reich, du hättest je gebettelt?“

„Und doch war ich dieses verlassene junge Mädchen, dessen Geschichte ich dir hier erzählt habe. Ich habe ein Almosen empfangen, ein einziges, — es war das deine. Am nächstfolgenden Morgen jenes traurigen Tages, welchen ich aber jetzt zu den glücklichsten zähle, brachte mich eine alte Frau, der ich Mitleid eingefloßt hatte, als Näherin in ein gutes Haus. Die Fröhlichkeit kam mir mit der Arbeit. Ich ward die Freundin jener Dame, bei welcher ich mich befand und teilte ihr die Geschichte meines Lebens mit.“

„Eines Tages trat ein Bekannter des Hauses, Baron G., zu mir in das kleine Gemach, in welchem ich arbeitete, und setzte sich neben mich. Er war ein Mann von sechzig Jahren, groß, mager, mit fast scheinendem Gesichte.“

„Fräulein“, sagte er zu mir, „ich kenne Ihre Vergangenheit. Wollen Sie mich heiraten?“

„Sie heiraten?“ rief ich erstaunt; denn ich konnte nicht anders glauben, als daß er einen Scherz mit mir treibe.“

„Ja, gewiß, ich habe unermeßliche Güter, welche ich nicht meinem verschwenderischen, leichtsinnigen Raffen hinterlassen will. Sie gefallen mir und wenn ich dem glauben darf, was man mir von Ihnen erzählt hat, so besitzen Sie einen ebenso rechtlichen als erhabenen Charakter. Es hängt nur von Ihnen ab, Baronin Hartenstein zu werden und zu zeigen, daß Sie ebenso in glänzenden, wie in dürftigen Verhältnissen zu leben wissen.“

„Ich liebe dich, Friedrich“, fuhr die junge Frau fort. „Ich hatte dich nur für einen Augenblick gesehen, allein es war mir unmöglich, dich zu vergessen, und eine Stimme sagte mir im innersten Herzen, daß unsere Wege noch nicht für immer getrennt seien. Doch ich wurde von allen Seiten besüßelt, mein Glück, wie sie die Heirat mit dem alten Baron nannten, nicht von mir zu stoßen, und so wurde ich die Gattin des Baron Hartenstein, eines der reichsten Güterbesitzer Böhmens. Er hatte auch in B. ein Palais, und hielt sich den Winter über dort auf.“

„Hier in diesem Hause wurde auch unsere Vermählung gefeiert.“

Das ist nun eigentlich der Schluß der Feengeschichte. Ich konnte nun in meinem Wagen, von Bedienten umgeben, durch die Straße fahren, wo ich einige Monate früher gebettelt, und in Samt und Seide gekleidet, den Schrein ins Auge fassen, wo ich einst gefessen hatte. Spiele des Zufalls, Launen des Glücks, Leidenschaften der Menschen, das, mein Friedrich, sind die Feen dieser Welt!“

„Glücklicher Baron Hartenstein!“ rief Friedrich aus, „er konnte dich bereichern!“

„Ich glaube, er war glücklich durch die Heirat mit mir, welche von der Welt als die größte Tollheit betrachtet wurde, er war liebevoll gegen mich wie ein Vater, und ich selbst war zufrieden in dem Bewußtsein, seine letzten Tage verschönern zu können. Er starb und hinterließ mir alle seine Güter, und ich legte alsdann bei mir selbst den Schwur ab, nie einem anderen Manne mehr anzugehören, wenn es mir nicht gelang, dich wiederzufinden.“

Bei diesen Worten löste die Neuvermählte einen Band von ihrem Halse und zog ein seidenes Beuilechen heror, worin sich ein in einen Goldreif gefaßter Thaler befand.

„Das ist dein Geldstück“, sprach sie, und legte es in Friedrichs Hand. „Beim Anblick dieser Münze hat man mir damals Brot gegeben und Kredit. Am nächsten Tage hatte sich meine Lage geändert, daß ich den Thaler aufbewahren konnte, er ist seit der Zeit nie mehr von mir gekommen, er war mir ein Heiligthum. Und wie glücklich war ich, als ich dich, den ich fast ein Jahr lang vergeblich gesucht, plötzlich vor einem Monate wiedersah!“

„Ich ließ gleich meine Pferde halten, und mußte den nächstbesten Vorwand ergreifen, deine nähere Bekanntschaft zu machen. Eine einzige Furcht hatte ich, die, daß du schon vermählt wärest. Dann hättest du auch von der Geschichte überhaupt nie etwas erfahren, die arme Baronin Hartenstein würde dich im Geheimen bereichert haben, sie würde nach Böhmen zurückgekehrt und dort einsam auf ihrem Schlosse alt geworden sein.“

Friedrich hatte die kleinen Hände seiner Frau losgelassen und sich des Thalers bemächtigt, der die Ursache seines Glückes geworden war.

„Du siehst nun“, sagte Adele, ihn zärtlich anblickend, „ich bin keine Fee, im Gegentheil, du bist es, der mir den Talisman gegeben und mich durch seine Liebe reich gemacht hat.“

